

# MAGAZIN

SONNABEND / SONNTAG, 26./27. FEBRUAR 2005

Der deutsche Visa-Skandal um Außenminister Joschka Fischer wirft auch ein Schlaglicht auf die ukrainischen Schwarzarbeiter. Hunderttausende suchen im Westen ihr Glück, um ihre Familien zu ernähren. Während Vater oder Mutter in der Fremde arbeiten, bleiben die Kinder allein zurück. Eine ganze Generation wächst in zerrütteten Familienstrukturen auf. **Stefanie Stegmann** hat in der Westukraine mit den Kindern der Schwarzarbeiter gesprochen.



Sascha allein zu Haus. Der Junge aus dem westukrainischen Ort Vykoty sitzt im Wohnzimmer auf seinem Bett, dass er mit sich seinem Bruder teilen muss. Seinen Vater, der in Tschechien arbeitet, sieht er selten. Die Mutter erzieht die zwei Brüder ganz allein. Foto: Jan Zappner

## Die Kinder der Schwarzarbeiter

Die kleine Sweta lacht. „Meine Tante war zuerst in Portugal. Sie hat meinem Vater das nötige Geld für das Visum geliehen. Er ist jetzt seit eineinhalb Jahren in Portugal und arbeitet dort auf einem großen Hof als Mann für alles. Sogar kochen hat er gelernt, was meine Mutter kaum glauben kann“, erzählt die Siebenjährige. Das Mädchen stammt aus einem kleinen Dorf in der Westukraine, nicht weit von Czernowitz (Chernivtsy) entfernt. Die Grenzen zu Rumänien, Ungarn und der Slowakei sind nicht weit, auch Polen liegt in Reichweite. Wer immer einen Weg nach Westen findet, nutzt die Chance, um ein kleines bisschen Wohlstand als Schwarzarbeiter zu verdienen. Swetas Familie konnte sich von dem Geld aus Portugal ein kleines Haus bauen, in dem sie nun zusammen mit der Mutter auf die Rückkehr des Vaters warten. Irgendwann in ein oder zwei Jahren wird er kommen. Oder später.

Ein Visum für Portugal kostet 1.000 Dollar

Rund um die Arbeit im Ausland hat sich ein weit verzweigter Dienstleistungssektor entwickelt. In Czernowitz wie auch anderswo kümmern sich Reiseagenturen in der Grauzone zwischen Legalität und Illegalität gegen ein entsprechendes Entgelt um die reibungslose Abwicklung der Pass- und Visaangelegenheiten für ausreisewillige Arbeitsmigranten. Die Wege zu einem deutschen Visum mögen nach dem Visa-Skandal in Kiew schwerer geworden sein, aber gegen Geld ist alles zu bekommen. „Ein Visum für Portugal kostet 1000 Dollar“, sagt Sweta. Da viele Familien Summen

wie diese nicht aufbringen können, helfen bereits im Westen weilende Familienmitglieder mit Finanzspritzen aus. Oft sind sie es auch, die Jobs für nachfolgende Familienmitglieder im Ausland besorgen.

Die Lücke, die durch ausreisende Familienangehörige gerissen wird, ist längst Normalität. Ob Onkel, Cousine oder Mutter – fast in jeder westukrainischen Familie fehlt jemand. Das Leben muss neu organisiert werden. Die große Schwester übernimmt den Haushalt, die Oma erzieht die anderen Geschwister, die Ferien bei Onkel und Tante werden

ausgedehnt, die Tante springt auch sonst mal ein, der Bruder lernt kochen. In einigen Fällen übernehmen die Väter die Erziehung und Haushaltsführung auch ganz, wenn die Mutter im Ausland arbeitet. Alte Rollen weichen auf und werden neu ausgehandelt. Das verläuft nicht immer schmerzfrei. Nastja, 18, erzählt: „Meine Eltern arbeiten beide seit drei Jahren in Spanien. Natürlich war es für mich und meine Schwester am Anfang schwer. Wir haben sie sehr vermisst und viel geweint. Aber meine Großmutter und ich führen den Haushalt mittlerweile

sehr gut. Wir kümmern uns zusammen und meine kleine Schwester. Sie geht noch zur Schule und ich studiere im vierten Semester Fremdsprachen.“

Nastjas Fall, deren Eltern beide in der gleichen Stadt im Ausland tätig sind, ist eher selten. Oft sind es entweder die Väter oder aber noch häufiger die Mütter, die für eine gewisse Zeit, meist ohne jede Absicherung, im Ausland arbeiten. Frauen sind dabei leichter zu vermitteln als Männer, denn es werden vor allem billige Arbeitskräfte im Dienstleistungssektor gesucht; Altenpflege,

Haushaltsführung, Kindererziehung und -betreuung sind nach wie vor feminisierte, schlecht bezahlte Arbeitsfelder. Dennoch können die Schwarzarbeiter bei Verdiensten von 500 bis 700 Euro im Monat regelmäßig eine beträchtliche Summe in die Ukraine schicken. Kein Vergleich mit den landesüblichen Gehältern. So verdient ein Hochschullehrer in Czernowitz beispielsweise kaum mehr als 80 Euro pro Monat.

Die Mutter seit sieben Jahren nicht mehr gesehen

„Ohne das Geld meiner Mutter hätte ich meine Doktorarbeit nicht schreiben können. Ich habe ihr viel zu verdanken“, sagt Oxana. Ihre Mutter ist promovierte Physikerin und arbeitet als Haushaltshilfe seit vielen Jahren in Griechenland. Oxana ist mittlerweile 30 und selbst promovierte Dozentin an der Universität. Arbeitsmigranten sind häufig überqualifiziert und arbeiten nicht in Berufssparten, die ihrer eigenen Ausbildung entsprechen.

Die 21-jährige Natalie steht kurz vor ihrem Diplom. Wenn sie nach ihren zukünftigen Berufswünschen gefragt wird, entgegnet sie: „Gouvernante in Italien“. Sie hat ihre Mutter, die irgendwo bei Mailand lebt, seit sieben Jahren nicht mehr gesehen.

Der relative Wohlstand, den die Schwarzarbeiter durch ihre Geldzahlungen in die Ukraine importieren, sorgt in der Gesellschaft für Spannungen. „Diese Kinder haben zwar viel Kohle, aber wissen oft nicht wohin damit. Sie tragen teure Klamotten und kaufen ihre Diplome durch Bestechung.“

„Jungs saufen und Mädchen werden zu Schlampe“

Die Jungs fangen an zu saufen und die Mädchen werden zu Schlampe“, meint der 19-jährige Viktor. Seine Eltern leben beide noch in der Ukraine. Aber auch Viktors Vater muss weit fahren, um das Geld für seine Familie zu verdienen. Er arbeitet im zweiwöchigen Turnus in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, in der nicht nur die Lebenshaltungskosten, sondern auch die Löhne deutlich höher sind, als in der Provinz.

Nicht nur Viktor denkt schlecht über die „Kinder ohne Eltern“, die Migrationsweisen in der Ukraine. Immer wieder hört und liest man von alkoholisierten Vätern, sich prostituierten Töchtern, Geld pressenden Söhnen und untreuen Müttern. Sowohl die fehlenden Bezugspersonen, als auch der neue Reichtum entwickeln sich zum Problem.

„Wir versuchen, gemeinsam den Alltag zu meistern“

Umgekehrt gibt es aber auch die positiven Beispiele. Familien, die es schaffen, mit westlichem Startkapital in der Ukraine ein Geschäft aufzubauen und so der heimischen Wirtschaft Impulse zu geben. Nastja jedenfalls sagt, dass sie und ihre beiden Schwestern inzwischen mit der Situation umgehen können: „Wir telefonieren mehrmals in der Woche mit unseren Eltern in Spanien und wissen, dass es ihnen auch nicht leicht fällt, ohne uns zu leben. Ich trinke nicht und nehme auch sonst keine Drogen. Wir versuchen hier einfach gemeinsam zu dritt den Alltag zu meistern.“ Schon bald, meint sie, werde sie ihre Eltern wieder sehen. „Vielleicht in zwei, vielleicht in drei Jahren.“

### Visa-Ausschuss-Mitglied: „Die Ukrainer nicht pauschal kriminalisieren“

Berlin/Leipzig. Die Chemnitz SPD-Bundestagsabgeordnete Jelena Hoffmann ist Vorsitzende der Deutsch-Ukrainischen Parlamentariergruppe und stellvertretendes Mitglied im Visa-Untersuchungsausschuss. Die 57-jährige Diplom-Ingenieurin, eine gebürtige Russin aus Moskau, kam 1975 durch Heirat nach Sachsen. Sie verteidigt die Ukrainer gegen den pauschalen Vorwurf, Kriminelle zu sein.

Frage: Sie haben Hessens Ministerpräsidenten Koch (CDU) scharf angegriffen, weil sein Sprecher im Zusammenhang mit der rot-grünen Visapraxis von „ukrainischen Schwerkriminalen“ sprach. Aber es gab doch Missbrauch?

Jelena Hoffmann: Natürlich gab es den. Ich finde es allerdings völlig daneben, pauschal alle Einreisenden aus der Ukraine in die Ecke der Schwerkriminalen zu stellen. Das BKA hat eine

#### INTERVIEW

Statistik zum Menschenhandel veröffentlicht. Dort steht drin, dass die Zahl der Ukrainer, die Opfer von Menschenhändlern wurden, von 174 im Jahr 1999 auf 103 im Jahr 2003 gesunken ist. Außerdem gibt es eine staatsanwaltliche Überprüfung von 5000 Ukrainern, die mit dem Touristen-Visum in die EU kamen. Bei der Abfrage im Polizeiinformationssystem Polas, in dem alle Verstöße gegen das Strafgesetz in Schengen-Staaten registriert werden,



Jelena Hoffmann

kam heraus, dass die Kriminalitätsrate der 5000 eingereisten Ukrainer geringer war als in der einheimischen Bevölkerung. Hierbei sind Ladendiebstahle ebenso berücksichtigt, wie die Überschreitung der Geltungsdauer des Visums, ein Delikt, das von EU-Bürgern ja gar nicht begangen werden kann.

Wollen Sie Rot-Grün rein waschen?

Da gibt es nichts rein zu waschen. Ich werfe der Union fadenscheiniges Verhalten vor. Man kann sich doch nicht einseitig, wie es viele CDU-Abgeordnete taten, als Freund der Ukraine mit orangener Krawatte zur Debatte in den Bundestag setzen und wenige Wochen danach das gesamte ukrainische Volk kriminalisieren. Die Ukraine hat der Welt doch gerade erst gezeigt, dass sie auf dem Weg in die Demokratie einen Schritt nach vorne gemacht hat.

Aber Rot-Grün hat doch die Visa-Erteilung zu lax gehandhabt und vor der Botschaft in Kiew dem Treiben der Mafia in der Warteschlange zugesehen?

Ich bestreite ja gar nicht, dass es eine Explosion bei der Visa-Erteilung gegeben hat, von 148 628 im Jahre 1999 auf 297 391 im Jahr 2001. Aber schon 2003 war mit ca. 146 767 das alte Niveau wieder erreicht. Die Beschwerden aus der Botschaft in Kiew sind ernst genommen worden, auch über die Mächtigkeiten der ukrainischen Schleuser.

Was hat der Untersuchungsausschuss bisher erbracht?

Der Ausschuss soll doch nur Joschka Fischer und der Bundesregierung schaden. Um die Visumspraxis geht es der Opposition doch gar nicht mehr, sondern nur um nächste Wahlen und die Stimmung. Bei mir in Chemnitz hat ein Fleischerarbeitsbetrieb deutsche Arbeiter durch tschechische ersetzt, und schon heißt es, was Rot-Grün mit dem Volmer-Erlass angerichtet hat. Dabei hat beides nichts miteinander zu tun, Tschechen können doch schon jahrelang ohne Visum zu uns kommen.

Wie sollte Deutschland mit einreisewilligen Ukrainern umgehen?

Der Erlass, der inzwischen korrigiert wurde, ist eine gute Grundlage. Wichtig ist, dass die Bonität der Deutschen, die Ukrainer einladen, geprüft wird.

Ukrainer schufeln hier für Billiglöhne. Für sie ist das immer noch viel Geld, mit dem sie ihre Familien unterstützen. Bei diesem Anreiz ist Schwarzarbeit doch schwer zu unterbinden?

Hier ist doch zu fragen, wer kriminell ist? Die Ukrainer, die für wenig Geld arbeiten, oder die Deutschen, die sie einstellen?

Wenn die Eltern im Ausland arbeiten, leiden auch die zurückbleibenden Kinder in der Ukraine.

Das ist aber kein spezifisch ukrainisches Problem. Wenn Eltern für längere Zeit weg sind, ist das immer emotional belastend für die Kinder. Dass diese Fälle von Kindervernachlässigung mit der Visumerteilung zu tun haben, kann ich so einfach nicht bestätigen.

Interview: Anita Kecke

#### STICHWORT

### Ukraine – ein Land zwischen EU und Russland

Die Ukraine hat fast 50 Millionen Einwohner. Mit 603 700 Quadratkilometern Fläche ist es das nach Russland zweitgrößte Land Europas und damit fast doppelt so groß wie Deutschland. Konfessionell ist das Land gespalten. Die meisten Menschen im Westen sind ukrainisch-katholisch (mit Rom uniert), im Zentrum und Osten ukrainisch-orthodox. In der orthodoxen Kirche fühlt sich ein Teil dem Moskauer Patriarchat verbunden, ein anderer Teil folgt dem Patriarchat von Kiew.

Die Ukrainer zählen mit einem Durchschnittseinkommen von monatlich 450 Griwna (65 Euro) zu den ärmsten Bürgern Europas. Hauptwirtschaftszweige sind die Schwer- und Rüstungsindustrie, der Abbau von Kohle und Erzen, und die Landwirtschaft. Bis heute leidet das Land an den Folgen der Atomreaktor-Ex-

plosion in Tschernobyl vor 18 Jahren. Teile der Nordukraine sind weiterhin stark verstrahlt, Hunderttausende Menschen verloren durch die Katastrophe ihre Gesundheit oder ihr Leben.

Seit dem Zerfall der Sowjetunion Ende 1991 schwankte die Ukraine lange zwischen der Annäherung an die EU und der Rückkehr in die Arme Russlands. Der im Dezember gewählte Präsident Viktor Juschtschenko will sein Land nun zügig in die EU führen. Der Prozess zur Aufnahme der Beitrittsverhandlungen könne schon 2007 beginnen, sagte Juschtschenko am Mittwoch im Europaparlament. „Das Ziel meines Landes, meiner Regierung und von mir persönlich heißt Beitritt der Ukraine zur EU.“ In Brüssel steht die Vollmitgliedschaft der Ukraine dagegen bisher nicht auf der Agenda. dpa



Warten auf ein Visum für das alte Europa: Vor der deutschen Botschaft in Kiew stehen Ukrainer in der Schlange. Foto: dpa